

Predigt am 10. Sonntag nach Trinitatis in Kaiserslautern (21.08.2022)

(Israelsonntag)

Römer 9, 1-5.31 – 10, 4

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserm Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

- 9, 1 Ich sage die Wahrheit in Christus und lüge nicht, wie mir mein Gewissen bezeugt im Heiligen Geist,**
2 dass ich große Traurigkeit und Schmerzen ohne Unterlass in meinem Herzen habe.
3 Denn ich wünschte, selbst verflucht und von Christus getrennt zu sein für meine Brüder, die meine Stammverwandten sind nach dem Fleisch.
4 Sie sind Israeliten, denen die Kindschaft gehört und die Herrlichkeit und die Bundesschlüsse und das Gesetz und der Gottesdienst und die Verheißungen,
5 denen auch die Väter gehören und aus denen Christus herkommt nach dem Fleisch. Gott, der da ist über allem, sei gelobt in Ewigkeit. Amen.[...]
31 Israel aber, das dem Gesetz der Gerechtigkeit nachjagte, hat das Gesetz nicht erreicht.
32 Warum das? Weil es die Gerechtigkeit nicht aus Glauben suchte, sondern als komme sie aus Werken. Sie haben sich gestoßen an dem Stein des Anstoßes,
33 wie geschrieben steht (Jesaja 8,14; 28,16): »Siehe, ich lege in Zion einen Stein des Anstoßes und einen Fels des Ärgernisses; und wer an ihn glaubt, der soll nicht zuschanden werden.«
10,1 Brüder und Schwestern, meines Herzens Wunsch ist und ich flehe auch zu Gott für sie, dass sie gerettet werden.
2 Denn ich bezeuge ihnen, dass sie Eifer für Gott haben, aber ohne Einsicht.
3 Denn sie erkennen die Gerechtigkeit nicht, die vor Gott gilt, und suchen, ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten, und sind so der Gerechtigkeit Gottes nicht untertan.
4 Denn Christus ist des Gesetzes Ende, zur Gerechtigkeit für jeden, der glaubt.

Liebe Gemeinde,

einmal im Jahr, immer am 10. Sonntag nach Trinitatis, erinnert die Kirche (das Volk Gottes des Neuen Bundes) an ihr Verhältnis zum Volk des Alten Bundes, Israel.

Das ist ein sensibles Thema. Besonders für die, die die deutsche Geschichte vor Augen haben. Und die deshalb auch Verantwortung tragen. Und wir kommen nicht vorbei an der bis heute beschämenden Geschichte für die Christenheit: Schon von der Antike an, im Mittelalter, bis in die Neuzeit hinein sind Juden vertrieben, verfolgt und umgebracht worden, bis hin zur Vernichtung und Ermordung der europäischen Juden unter der nationalsozialistischen Herrschaft. Und die Christenheit hat es nicht verhindern können – und sich oft auch nicht dagegen gestellt, sondern willfährig Dinge geschehen lassen – sogar bis hin dazu, die Entwicklung mit voranzutreiben.

Wir stehen am Ende dieser Geschichte – und ja: Es passt, wenn wir erschüttert sind über diese Geschichte voller Schuld, voller Schmerz und voller Trauer. Denn so gern wir das auch wollten – wir können sie nicht mehr ungeschehen machen.

Nun haben wir dieses Predigtwort aus dem Römerbrief, in dem der Apostel Paulus sehr persönliche Töne anschlägt. Er selbst ist ja ein geborener Jude, ein Angehöriger des jüdischen Volkes. Er ist vor Damaskus zu einem Christus-Nachfolger bekehrt worden. Im Blick darauf betrachtet er seine Blutsverwandten von außen, und versucht einerseits zu beschreiben, was ihn mit dem Volk seiner Herkunft verbindet – andererseits aber auch, was trennend zwischen ihm als Christus-Gläubigen und seinem Volk steht.

1.

Da ist zum einen seine Trauer und sein Schmerz, den er empfindet. Paulus ist ganz nah dran an seinen Leuten, er fühlt mit: **„Ich sage die Wahrheit in Christus und lüge nicht, wie mir mein Gewissen bezeugt im Heiligen Geist, dass ich große Traurigkeit und Schmerzen ohne Unterlass in meinem Herzen habe.“** (Vers 1 und 2)

2.

Diese Trauer und dieser Schmerz – und das ist nun das Zweite - gehen bei ihm so weit, Trauer und Schmerz für die anderen sind so intensiv, dass er sich wünscht, für sie sich hinzugeben, also: den Glauben dranzugeben. Er sagt: **„Denn ich wünschte, selbst verflucht und von Christus getrennt zu sein für meine Brüder, die meine Stammverwandten sind nach dem Fleisch.“** (Vers 3)

3.

Paulus benennt aber auch – und das ist das Dritte - den Stein des Anstoßes: Christus selbst. Seine Volksgenossen akzeptieren ihn nicht, und sie akzeptieren auch nicht, dass seine Kreuzigung geschehen ist, damit Menschen selig werden, damit sie ins Heil hineinversetzt werden. Sie akzeptieren nicht, dass er auferstanden ist.

Weil aber Paulus durch und durch davon beseelt ist, dass die Seligkeit und ewiges Leben nur zu finden ist, wenn ich Jesus Christus habe und an ihn glaube – deshalb schreibt er, dass ihnen diese Ablehnung zum Verhängnis wird. Obwohl – und auch das hat hier seinen Platz – obwohl sie doch sonst mit Gott auf dem Weg seien – er sagt dass sie **„die Kindschaft ... und die Herrlichkeit und die Bundesschlüsse und das Gesetz und den Gottesdienst und die Verheißungen ...“** haben.

4.

Nachdem Paulus diese Dinge erörtert hat, führt ihn das – und das ist nun das Vierte – zur Fürbitte für sein Volk. So schreibt er: **„Brüder und Schwestern, meines Herzens Wunsch ist und ich flehe auch zu Gott für sie, dass sie gerettet werden.“** (Kap. 10,1)

5.

Was nehmen wir mit aus diesem sehr persönlichen Nachdenken des Paulus? Zum einen können wir uns die Nähe zum Volk Israel von neuem deutlich machen. Der Gott Israels ist auch unser Gott. Deshalb beten wir im Gottesdienst die Psalmen aus dem Alten Testament. Indem wir das tun, stehen wir ganz nahe bei ihnen. Zum anderen sehen wir, dass die Christenheit – das Volk des Neuen Bundes, den Gott in Jesus Christus geschlossen hat – dass die Christenheit aus dem Volk des Alten Bundes hervorgeht. Deshalb passt der Introitus – der ja aus dem Gebetbuch des Alten Bundes ist – dorthin, wo wir ihn heute gebetet haben – nach der Lesung aus dem Alten Testament.

6.

Was nehmen wir noch mit aus diesem sehr persönlichen Nachdenken des Apostels? Vielleicht dies, dass es auch uns nicht gleichgültig ist, wenn Menschen in unserer Umgebung - vielleicht in der eigenen Familie – den Glauben an Christus nicht mit uns teilen. Dass uns das nicht egal ist. Dass wir es uns zu Herzen nehmen. Dass wir darum bitten, Gott möge aus uns solche Leute machen, die auf Jesus Christus hinweisen.

Schluss

Das tun wir in aller Demut, nicht besserwisserisch. Auch deshalb, weil wir das kennen, was Paulus im Blick auf den Glauben formuliert hat: **„So liegt es nun nicht an jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen.“** (Römer 9,16) Das können wir nur unterschreiben.

Von Israel lernen. Von Paulus lernen. Wir lernen hier, aus dem Wort Gottes lernen. Alle Welt – und auch wir – sind eingeladen, die Gerechtigkeit aus dem Glauben zu suchen. Amen.

Und der Friede Gottes welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

(Pfarrer Eberhard Ramme, Landau)